

Die Mädels

# *Sexofrän*

Wir haben die Leichen aus dem  
Keller gelassen...

Die Mädels

Alle Rechte vorbehalten

Personen und Orte sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit noch lebenden Personen sind rein zufällig.

Personen die sich tatsächlich meinen wiederzuerkennen - unser Beileid.

## **Das Buch**

Liebe, Hass Neid, Sex, Sucht und ganz viel „Kirmes“. Eine Familien-Story mit ganz viel bissigem Humor. Die Geschichte soll Spass und Mut machen, denn sie ist anders, nennen wir sie „sexofrän“.

Doch Achtung, was anfangs noch recht harmlos beginnt, nimmt eine rasante, zum Schreien komische Wendung, denn *„de Läbe isse keine Wunschkontrast“*, würde der Grieche sagen.

## **Die Autorinnen**

Die Mädels, 1971 und 1972 geboren wollten schon immer ein Buch über eine „katastrophale Familie“ schreiben. So entstand „Sexofrän“ und „Sexofrän(er)“. Sie leben mit Mann und Hund in einer Kleinstadt und der Schreibstoff geht einfach nicht aus.

Das Schreiben hat sich mittlerweile bei den Mädels verselbstständigt. Alles Erlebte wird automatisch analysiert und zur alltäglichen Recherche gemacht. »Es bereitet uns Spass, wir funktionieren als Team. Das Schreiben über Menschen, deren Facetten und Machenschaften ist amüsan und extrem interessant. Die Dinge auseinanderpflücken, durchleuchten und bissig überspitzt zu Papier zu bringen ist grandios, fast schon eine Art Berufung.«

Mit den Büchern „Sexofrän“ und „Sexofrän(er)“ zeigen sie, was in ihnen steckt.

Für Mama/Oma:  
Deine Liebe, Kraft, dein Humor  
&  
dein weltbesten Kartoffelsalat  
bleiben unvergessen!

Zu allen Zeiten haben die Kleinen für die Dummheit der  
Großen büßen müssen!

## Die Wahrheit

### **DAMALS**

- 17 und schwanger
- 3 Schnäpse weiter in der Dorfkneipe
- 1 Barbie muss vernichtet werden
- 13 Minuten und 8,2 Kilometer entfernt
- 5 Minuten später
- 7 Fässer Wein
- 8 Rouladen
- 40 Grad: Hot Summer `87
- 180/100mmHG Blutdruck
- 20 Handtücher wehen im Sommerwind
- 30 Lockenwickler auf dem Kopf

### **DANACH**

- 2 Wochen Urlaub
- 8 blaue Säcke
- 25 knackige Würstchen
- 6 Verwandte ein Tisch
- 35 Tropfen Schmerzmittel später
- 24. Dezember
- 2. Teil Chucky- die Mörderpuppe
- 38 heißt die magische Zahl
- 850 feierliche D-Mark
- 120km/h und mehr Glück als Verstand
- 12,90 bitte
- 3,5 Std. Flugzeit später
- 666 Mal ballert es unchristlich an der Tür
- 15 Jahre ist Michaela
- 1x im Jahr passiert das Unvermeidliche
- 5 Zentner pralle Weiblichkeit
- 4 Mülltonnen glänzen im Mondschein
- 3 Urlaube im Jahr sind Pflicht

**100** Buffetplatten verstecken sich im Keller

**5** Bananen, **2** Palmen & **1** Ehering

**4** Telefonate des Schreckens

**10** Tüten voller Gaben

**8:15** Uhr und Party.

**147** Ruhepuls

**23:30** Uhr, Dimitri ruft an

## **HEUTE**

Danke

Der Kartoffelsalat

„Sexoklopädie“

**D**ie Wahrheit hat ihren Preis und ist oftmals auch nicht schön...

Ungünstiger Weise bin ich viel zu früh gestorben! Seit dem ersten Tag meines Ablebens, überschlage ich mich regelmäßig in meiner gruftigen Behausung, während der Rest meiner Sippe die Puppen tanzen lässt!

Lediglich meine zwei Mädels bringen es fertig, dass ich oft herzhaft lachen muss. Wie es dazu kam? Fange ich doch einfach mal von ganz vorne an! Doch Achtung, es beginnt recht trügerisch harmlos...

**DAMALS**

## **17** und schwanger!

*Das erste Mal und gleich ein Volltreffer! Ich will DAS nicht, das darf doch wohl nicht wahr sein, wie konnte ich nur, soll ich jetzt etwa heiraten, -mit siebzehn?! Ich, ein Hausmütterchen? Was sagt Mama nur dazu? Oh Gott, ich bin kurz vorm Durchdrehen...*

Mein Leben war bis dahin zwar auch kein Wunschkonzert, bin ich doch im Krieg und dann noch als uneheliches Kind (pfui!) aufgewachsen. Aber meine Mutter war eine taffe Frau. Groß, schlank, dunkelhaarig und mit den längsten und schönsten Beinen der Welt, wanderte sie zielstrebig mit mir durchs Leben. Sie war eine liebevolle Frau, die sich dennoch nicht scheute ihrem Umfeld Paroli zu bieten. Als sie sich einmal weigerte den Hitlergruß eines Nachbarn zu erwidern, haben mir vor Angst die Knie geschlottert. Aber meine Mutter hatte einfach ihre Prinzipien und diese vermittelte sie auch mir. Wir ließen uns nicht unterkriegen. Irgendwie schaffte ich es sogar, in dieser turbulenten Kriegszeit, erfolgreich einen Abschluss hinzubekommen. Danach wollte ich dann sofort mit Vollgas ins Leben durchstarten, aber nun das! Die Zeichen standen plötzlich auf Sturm und dieser Zustand sollte sich für mich eigentlich niemals mehr ändern. Ab diesem Zeitpunkt hieß es für mich, Vorhang auf für mein ganz persönliches Dilemma!

~

Auf einem Dorffest lernte ich Luis kennen. Einen adretten jungen Mann. Seine blonden Locken und die blauen Augen

stachen mir sofort ins Auge. Genau mein Typ. Und dumm war Luis auch nicht, also ein Volltreffer. Ein Volltreffer wurde dann auch nach einigen Treffen unser „erstes Mal“, total unromantisch hinter einem Geräteschuppen! Bis ich es wirklich bemerkte und es Luis offenbarte vergingen einige Wochen. In dieser Zeit konnte ich bereits einen Teil seiner Familie besser kennenlernen. Seine Mutter war eine hochgewachsene, edel gekleidete dürre Frau. Ihre Haare trug sie zum Dutt, stramm an den Hinterkopf frisiert. In Kombination mit ihrem überheblichen Gesichtsausdruck wirkte sie unschlagbar sympathisch. Ihr Lachen hatte sie scheinbar bereits vor Jahren verkauft. Alles wusste und konnte sie besser als der Rest der Welt. Und das Beste daran war: Sie mochte mich nicht!

Das krasse Gegenteil zur Mutter waren seine Schwester Lisbeth und ihr Mann Helmut. Sie gehörten zwar zur feineren Gesellschaft, ließen das aber nicht gleich raushängen. Lisbeth, dunkelhaarig und braunäugig war eine halbwegs passable Erscheinung, der einzig und allein das große Gebiss im Wege stand. Lisbeths Zähne und ihr Gesicht waren stets in Bewegung, sie schien krank zu sein. Aber Dank der ständigen Einnahme von Tranquilizern fiel das nicht weiter auf. Sie war meistens guter Dinge und keiner wusste so richtig was mit ihr los war. Lisbeth ohne Medikamente war allerdings unerträglich, denn dann begannen diese wilden Zuckungen, die an Auftritte von Joe Cocker erinnerten. Wenn das passierte ging es sofort ab in die Klinik, da fackelte ihr Helmut nicht lange!

Der Helmut war ein etwas rundlicher Typ. Er wusste viel, arbeitete als Führungskraft und war dabei nicht unsympathisch. Sein Leibgericht war Sülze mit Bratkartoffeln. Am allerliebsten quatschte er los, sobald sein Mund voller Sülze war und besprühte großzügig sein hilfloses Gegenüber, da kannte der Helmut nichts. Er war ein Draufgänger, der sich zwischen den Klinikbesuchen und Arztterminen seiner Ehefrau ein Doppelleben aufbaute.

Darin lebte er in Saus und Braus mit seiner Geliebten. Lisbeth und Helmut waren ein Traumpaar.

Es war soweit, wir heiraten tatsächlich! Meine Mutter warnte mich, ich müsse das nicht tun, doch Luis vergötterte mich. Er freute sich auf die baldigen Vaterfreuden und allmählich begann auch ich mich für mein neues Leben zu begeistern. Seine Familie, allesamt Kaufleute, nagte für die damalige Zeit nicht gerade am Hungertuch. Daher scheuten sie keine Kosten und Mühen, wenngleich sie sich natürlich für ihren Luis etwas Besseres als mich gewünscht hätten. Wer war ich denn auch schon? Die Hochzeit war trotzdem ein Traum. Ich war eine wunderschöne junge Braut in einem königlichen Hochzeitskleid mit einer meterlangen Schleppe. Lange lockige braune Haare, hellgrüne Augen und feine Gesichtszüge. Meine obligatorische kleine Zahnlücke, die ich später gern vererbte, verlieh mir was Spitzbübisches.

Nun stand der Umzug in Luis Elternhaus an. Meine Schwiegermutter war mit von der Partie und wir wohnten alle zusammen. Na toll, diese Wohnkonstellation sollte sich noch als sehr ungünstig herausstellen - eine Verwandtschaft mit maximalem Komplikationshintergrund! Jedenfalls wurde mein Unglück damit perfekt. Von nun an bestand der Alltag meiner Schwiegermutter darin, mir mein Leben so kompliziert und anstrengend wie möglich zu gestalten. Täglich ließ sie mich spüren wie sehr sie sich doch eine Bessere für ihren Luis wünschte. Sticheleien, Unterstellungen, Boshafigkeiten, bishin zu dubiosen Abtreibungstipps standen auf ihrer täglichen „To-Do-Liste“. Man könnte meinen, mir das Leben zur Hölle zu machen, war zu ihrer einzigen Lebensaufgabe geworden. Sie zog wirklich alle Register. Luis arbeitete und war strebsam und bekam von all diesen Schikanen anfangs nichts mit, denn ich blieb stumm.

Dann wurde Dirk geboren, ein blonder Engel von strammer Statur. Es änderte sich alles, mein Leben, wie ich es kannte, war vorbei!

„ICH WILL ESSEN, SOFORT!“ Mit hochrotem Kopf und geballten Fäusten stand der fast dreijährige Dirk plötzlich fordernd neben mir. Ich erschreckte, hatte er nicht gerade noch geschlafen? Meine Bemühungen ihn zu beruhigen wurden von ihm ignoriert. Dirk wollte jetzt, am besten schon gestern, essen und zwar diesen Blumenkohl und nur *diesen* Blumenkohl! Er riss an mir und am Topf. Um Schlimmeres zu vermeiden fütterte ich ihn mit Blumenkohl, allerdings nicht mit dem Löffel, so wie es bei anderen Kindern wahrscheinlich möglich war, nein, mit meinen bloßen Händen schaufelte ich das blumige Gemüse in ihn hinein. Es glich einer Raubtierfütterung. Dirk war einfach nie zufrieden, er forderte Essen, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Bespaßung, Spielzeug wann immer es ihm passte. Ich versuchte alles, aber er war erst dann zufrieden und freundlich, wenn er seinen Willen bekam und nicht eine Sekunde früher. Doch er wurde älter, seine egoistischen Ausbrüche weniger, die Situation entspannte sich und sogar meine Schwiegermutter brachte ein paar freundlichere Worte über die Lippen, wir konnten uns arrangieren. Auch Luis und ich waren ein tolles Team, wir hatten richtig Spass.

Vier Jahre später wurde unser Jörg geboren. Jörg war ein so zartes Kind, ruhig und genügsam. Zwei Brüder, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Die Beiden wurden keine Freunde.

In dieser Zeit konnte ich mich über zu wenig Arbeit nicht beschweren. Vielleicht fiel es mir daher nicht gleich auf, dass mein Luis zunehmend stiller wurde. Die Kinder wuchsen heran und er veränderte sich. Den treuen lieben Mann erkannte ich kaum noch. Er wurde zunehmend von Grübeleien und scheinbar schlimmen Gedanken eingeholt. Antworten auf meine Nachfragen bekam ich nicht, stattdessen Griff er zur Flasche. Der Alkohol brachte eine Seite an ihm zum Vorschein, die ich nicht kannte. Es war furchtbar.

Eines Abends, die Kinder schliefen bereits und Luis musste länger im Büro bleiben, hatte ich endlich mal Zeit für mich ganz allein. Ich genoss das so sehr. Später, als ich schon auf dem Weg ins Bett war, lehnte Luis plötzlich sturzbetrunken an der Wohnzimmertür. Sein Gesichtsausdruck war gehetzt.

„Du Schlampe“ lallte er und beschimpfte mich. Er fuchtelte wild umher und befahl mir die Kinder zu wecken. Ich widersprach nicht und riss die Kinder aus dem Schlaf. Sie weinten, waren bockig und verunsichert. Luis verlangte, dass wir uns augenblicklich in Reihe und Glied aufstellten und deutsche Volkslieder, bishin zur Nationalhymne sangen. Wir gehorchten, trällerten los und hatten so große Angst. Ich erkannte den Sinn nicht, warum tat er das?

Solche Abende wiederholten sich nun in einer fast unerträglichen Regelmäßigkeit. Der Tag danach, der von Entschuldigungen, Versprechen und Schuldgefühlen geprägt war, ebenfalls. Luis verstand sich selbst nicht, er konnte sein Verhalten nicht erklären, schämte sich und bereute bitterlich. Es würde ihm so schlecht gehen, die Gedanken würden ihn krankmachen, das Leben wäre unerträglich. Er wäre eine Gefahr. Helfen ließ er sich trotzdem nicht. In solchen Augenblicken dachte ich an seine Schwester Lisbeth. Ging es ihr nicht ähnlich? Seine Ausbrüche gipfelten eines Tages in einem finalen Auftritt, den ich fast mit dem Leben bezahlen musste.

Luis stand völlig betrunken, mit wirrem Blick in unserer Küche. Er starrte mich an, dann raste er tobend vor Wut auf mich zu und würgte mich. Solch eine Kraft hatte er! Ich griff nach dem erstbesten Teil, einem schweren Aschenbecher, den ich mit letzter Kraft fassen konnte. Dann schlug ich ihm damit auf den Kopf. Er ließ von mir ab, taumelte und fiel zu Boden.

Die Verletzung war oberflächlich, aber sie hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. In diesem Moment wusste ich, ich hätte auch seinen Tod in Kauf genommen. Das musste aufhören! Ich reichte die Scheidung ein, vollzogen wurde sie

nie. Wir raufte uns stattdessen wieder zusammen. Richtig glücklich wurden wir aber nicht mehr.

Eines Tages beendete Luis sein Leben, er hielt sich selbst nicht mehr aus!



Alles war aus! Oder nicht? Ich war wie betäubt, konnte es nicht fassen. Da stand ich mit meinen Jungs. Aber ich war eine Kämpferin! Es musste weitergehen! Zwei Jobs brauchte ich nun, um uns und das Haus über Wasser halten zu können. Meine Schwiegermutter, ein Wunder war geschehen, unterstützte mich und kümmerte sich in meiner Abwesenheit bestens um die Kinder. So konnte ich in der Woche in der Näherei arbeiten und am Wochenende in einem bekannten, gut besuchten Tanzlokal kellnern. Der Alltag kehrte ganz langsam zurück, die oft so trüben Gedanken verfliegen ein wenig. Später lernte ich dort einen netten Mann kennen - Dimitri.

Da war er, der gutaussehende griechische Gastarbeiter! Groß, Anzug tragend, dunkelhaarig, mit gewachster und gestriegelter Haupthaarfrisur. Einziger Nachteil, er sprach kaum ein Wort Deutsch! Aber das belastete mich nicht, er bemühte sich um mich und wir verliebten uns.

Man kann sich vielleicht vorstellen, was in einem Dorf los war, wenn eine deutsche Witwe plötzlich mit einem Gastarbeiter loszog. Schön war das nicht. Doch es dauerte nicht lange, und Dimitri wurde von allen akzeptiert. Er hatte Charme. Bald zog er, Schwiegermutter wohnte mittlerweile in einer eigenen Wohnung, bei uns ein. Die Kinder mochten ihn sehr, er übernahm die Vaterrolle. Sein größter Wunsch aber war, ein gemeinsames Kind zu haben. Ohjeh, bitte nichts überstürzen, mir ging es doch gerade richtig gut. Ich